DEMOGRAFIE PORTAL
des Bundes und der Länder

Jedes Alter zählt
Die Demografiestrategie der Bundesregierung

Online-Dialog „Zusammenhalt von Jung und Alt – Füreinander Verantwortung übernehmen“

Zusammenfassung der Diskussion auf www.demografie-portal.de

Mai bis Juli 2013

Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung

Herausgeber
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Autoren und Redaktion
Yvonne Eich, Jürgen Dorbritz,
Stephan Kühntopf, Thomas Skora

Erschienen im Oktober 2013
© Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung,
Wiesbaden 2013

Verfielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe erwünscht.

Bildnachweise:
Titel: iStockphoto; S. 6: flickr/Mitchell Joyce (http://flic.kr/p/9Dvo7k); S. 8: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

urn:nbn:de:bib-var-2013-042

ONLINE-DIALOG „ZUSAMMENHALT VON JUNG UND ALT – FÜREINANDER VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN“

Zusammenfassung der Diskussion auf www.demografie-portal.de

Mai bis Juli 2013

Diese Zusammenfassung enthält eine inhaltliche Auswertung aller Beiträge und Kommentare, die im Zeitraum vom 14.05.2013 bis 31.07.2013 innerhalb des Online-Dialogs „Zusammenhalt von Jung und Alt – Füreinander Verantwortung übernehmen“ im Demografieportal des Bundes und der Länder verfasst wurden. Die in dieser Broschüre dargestellten Meinungen spiegeln nicht die Meinung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung wider. Die Original-Diskussion kann unter *www.demografie-portal.de* abgerufen werden.

ONLINE-DIALOGE AUF DEM DEMOGRAFIEPORTAL

Auf dem ersten Demografiegipfel der Bundesregierung im Oktober 2012 hat die Bundesregierung einen übergreifenden Dialogprozess eingeleitet. Es haben sich neun Arbeitsgruppen aus Vertreterinnen und Vertretern des Bundes, der Länder und Kommunen, der Sozialpartner und Verbände, der Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft gebildet, um Maßnahmen zu ausgewählten Handlungsfeldern der Demografiestrategie zu entwickeln. Gleichzeitig wurde als Teil dieses Dialogprozesses das Demografieportal des Bundes und der Länder gestartet.

Das Demografieportal bietet Informationen und Wissenswertes aus Bund, Ländern und Kommunen und stellt gelungene Projekte vor. Mit den Online-Dialogen lädt es alle Interessierten, ob Fachleute oder Bürgerinnen und Bürger, ein, sich zu beteiligen und eigene Ideen einzubringen.

Der **erste Online-Dialog** vom 4. Oktober 2012 bis 31. März 2013 stellte die Schwerpunktthemen der neun Arbeitsgruppen zur Diskussion. Die Ergebnisse wurden in der Broschüre „Online-Dialog zur Demografiestrategie der Bundesregierung“ zusammengefasst und sind auf dem Demografieportal veröffentlicht.

Der **zweite Online-Dialog** behandelte das Miteinander der Generationen. Vom 14. Mai bis zum 31. Juli 2013 konnten sich Interessierte mit Beiträgen und Kommentaren zum Zusammenhalt von Jung und Alt zu Wort melden. Als Themenpate begleitete Wolfgang Gründinger, Sprecher der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen, den Dialog.

ONLINE-DIALOG ZUM ZUSAMMENHALT VON JUNG UND ALT IM ÜBERBLICK

Ziel des zweiten Online-Dialogs war es, die Diskussion auf ein zentrales und übergreifendes Thema der Demografiestrategie mit gesamtgesellschaftlicher Relevanz zu fokussieren.

Zur Diskussion standen folgende Impulsfragen:

1. Was erwarten die Jungen von den Älteren?
2. Was erwarten die Älteren von den Jungen?
3. Wie können Gesellschaft und Politik diese Erwartungen zusammenführen?

Beginn der Diskussion

Der Themenpate Wolfgang Gründinger eröffnete die Diskussion mit folgendem Auftaktbeitrag:

Wie können wir die Solidarität von Jung und Alt neu erfinden?

Die meisten jungen Menschen bringen den Älteren viel Respekt und Wertschätzung entgegen. Mit ihren Eltern und Großeltern verstehen sie sich im Großen und Ganzen gut. Wenn wir über das Miteinander der Generationen sprechen, dann geht es oft darum, was wir als Gesellschaft den Älteren schulden.

Zu selten wird darüber gesprochen, was eigentlich umgekehrt die Älteren der jungen Generation schulden. Von einer wohlhabenden und zahlreichen Altengeneration können wir erwarten, dass sie mehr an uns Junge zurückgibt. Und zwar nicht nur an die eigenen Enkelkinder, sondern an die gesamte junge Generation, von der schließlich diejenigen am meisten Unterstützung brauchen, deren Großeltern am wenigsten leisten können.

Um das Land enkeltauglich zu machen, brauchen die Jungen einen mächtigen Bündnispartner: die Älteren, die heute an den Hebeln der Entscheidungen sitzen, die die Masse der Wähler und Verbraucher stellen.

Was können die Jungen von den Älteren erwarten? Und was können im Gegenzug die Älteren von den Jüngeren erwarten? Welche intergenerativen Projekte und Solidarmodelle gibt es bereits, und was muss anders und besser werden?

Zusammenfassung

In einer Gesellschaft, in der der Anteil der jüngeren Menschen immer kleiner wird und der der älteren Bürgerinnen und Bürger stetig wächst, gewinnen generationsübergreifende Themen an Bedeutung. Der Austausch zwischen den Generationen wurde von allen Teilnehmern daher begrüßt.

Ein Schwerpunkt der Diskussion war die Frage, wie Gesellschaft und Politik die Erwartungen von Jung und Alt zusammenführen können. Die Beiträge und Kommentare sowie auch die vorgestellten Projekte haben gezeigt, wie sich ein lebendiges und solidarisches Miteinander zwischen Jüngeren und Älteren gestalten lässt. Es bestand Einigkeit darüber, dass es bereits eine Vielzahl von Beteiligungsmöglichkeiten für Jung und Alt gibt und jede Generation etwas zum Zusammenhalt von Jung und Alt beitragen kann. Die stärkere Einbindung Jüngerer in Entscheidungen vor Ort wurde als besonders wichtig hervorgehoben.

In 28 Beiträgen und 52 Kommentaren meldeten sich die Dialogteilnehmer zu Wort. Die Beiträge und Kommentare wurden im Diskussionszeitraum insgesamt über 1.600mal angeklickt. Meistkommentiert war mit 19 Kommentaren der Beitrag „Strategie für eine zukunftsfähige Gesellschaft“ von Dr. Heinrich Günther.

1. WAS ERWARTEN JUNG UND ALT VONEINANDER?

ZUSAMMENFASSUNG

Die Diskussionsteilnehmer waren sich einig, dass ein generationenübergreifender Dialog für den zukünftigen Zusammenhalt von Jung und Alt von großer Bedeutung ist.
Einige finden es wichtig, die politische Repräsentativität der Interessen junger Menschen in einer alternden Gesellschaft zu wahren. Andere betrachten den Generationendialog als Chance gegenseitige Erwartungshaltungen bewusst zu formulieren und das Verständnis der Generationen füreinander zu fördern. Es wurde hervorgehoben, dass die „Schnittmenge“ der gemeinsamen Interessen von Jung und Alt größer sei als das „Konfliktpotenzial“. Somit bestehe eine gute Grundlage für den Dialog. Die vorgestellten Projekte verdeutlichen, wie ein generationenübergreifendes Miteinander konstruktiv zum Tragen kommen kann. Es gibt aber auch Themen, die Generationenbeziehungen belasten können.

Die Interessenlagen der jüngeren Generation und auch ihre Erwartungen an Gesellschaft und Politik sind nicht ausreichend bekannt und erforscht. Für Ältere, so vermuten einige Diskussionsteilnehmer, sind die Beweggründe und Ziele der Jüngeren schwer nachvollziehbar. Protestbewegungen mit starker Beteiligung von Jüngeren, wie der deutschen Occupy-Bewegung, gelingt es nicht, gemeinsame Positionen der jungen Generation öffentlich sichtbar zu machen. Ein gemeinsames „Dafür“ sei nicht erkennbar. Es wird daher Verständnis für die Älteren geäußert, dass es schwer sei, die junge Generation zu unterstützen. In diesem Zusammenhang wird auf das Forschungs- und Beteiligungsprojekt „Junge Deutsche“ hingewiesen, das untersucht, welche gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen heute zu jungen Lebensrealitäten passen.
Das Gemeinsame von Jung und Alt wird zudem in der Diskussion betont. In vielen Bereichen würden Jüngere und Ältere sich gar nicht so sehr voneinander unterscheiden. So studieren heute zum Beispiel zunehmend auch Ältere und kommen so mit der Lebenswelt der Jün-

geren in Kontakt. Zudem ähneln sich politische Einstellungen und Wahlpräferenzen in vielen Fällen.

WIE KÖNNEN SICH JUNG UND ALT GEGENSEITIG UNTERSTÜTZEN?

Das Potenzial zur gegenseitigen Unterstützung sei groß, aber noch nicht ausgeschöpft. Es komme darauf an, das „Gemeinsame“ stärker in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen. Beim Thema Barrierefreiheit bzw. Mobilität gibt es beispielsweise sehr ähnliche Erwartungen. So hätten sowohl Familien mit kleinen Kindern als auch ältere Menschen mit eingeschränkter Mobilität ein hohes Interesse an einem barrierefreien Lebensumfeld. Dazu sei die Kommunikation von Jung und Alt vor Ort sehr wichtig.

Einzelne Stimmen beschreiben auch potenzielle Einschränkungen für das Zusammenwirken von Jung und Alt. Zum einen wird auf einen drohenden Werteverfall innerhalb der Gesellschaft hingewiesen, der sich u.a. im Verlust des Respekts vor der älteren Generation äußere. Zum anderen wird die Organisation der generationenübergreifenden Wissensweitergabe im Berufsleben durch hohe Personalabgänge in den nächsten Jahren problematisch gesehen.

WELCHE HANDLUNGSFELDER SIND FÜR GENERATIONENBEZIEHUNGEN RELEVANT?

Die vorgestellten Projekte, Initiativen und Wettbewerbe machen deutlich, welche positiven Auswirkungen ein konstruktives Zusammenwirken von Jung und Alt für politische und gesellschaftliche Gestaltungsprozesse haben kann. Gemeinsames Anliegen der vorgestellten Projekte ist es, den Austausch über gegenseitige Interessen und das Verständnis für unterschiedliche Perspektiven zu fördern.

Wichtig seien **Kooperationen zwischen Senioren- und Jugendorganisationen** auf Bundes- und Landesebene. Als Beispiel wird das Projekt „Generationendialog“ zwischen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) und dem Bundesjugendring genannt. Für die Landesebene wird das Praxisbeispiel aus Nordrhein-Westfalen „Botschaften der Generationen“ angeführt, das die Zusammenarbeit der Landesseniorenvertretung mit dem Landesjugendring im Fokus hat. Ein Projekt, das sich mit der **Sichtbarkeit von Generationenprojekten** befasst, ist die Datenbank zu Generationenprojekten aus Bayern „bayern-ist-ganz-ohr.de“. Gute Beispiele und Arbeitshilfen können den Ausbau von Generationenprojekten fördern.

»Dabei gilt früher wie heute: Für den Zusammenhalt zwischen Jung und Alt ist es wichtig, dass die unterschiedlichen Generationen füreinander da sind, Verantwortung übernehmen und sich in so gut wie allen Lebenssituationen gegenseitig unterstützen und helfen.«

Günter Dawid

»Ist es angemessen, wenn ein 70-Jähriger bei Bundestagswahlen über die Rentenpolitik abstimmt, während eine 16-Jährige keinen Einfluss auf die Bildungspolitik oder Energiepolitik hat?«

Matthias K.

»Der demographische Wandel fordert neue Wege im Miteinander der Generationen. Neben einer kommunalen Gesamtstrategie ist dies in Bielefeld Hauptziel der demographischen Planung.«

Susanne Tatje

»Die Entwicklung wirft bei der Generation zwanzig Jahre und jünger verständlicherweise die Sorge auf, dass ihre Interessen nicht mehr politisch vertreten werden können, da die ältere Generation durch ihre Überzahl die Politik dominieren wird.«

Kommentar

Von Bedeutung sei auch die **Zusammenarbeit in der kommunalen Entwicklung**. So erarbeiteten z.B. in der eintägigen Zukunftswerkstatt „Wie wollen wir leben in Bielefeld im Jahre 2050?“ Kinder und Jugendliche mit Eltern, Akteuren der Stadtgesellschaft und Aktiven der Seniorenarbeit gemeinsame Strategien zur Stadtteilentwicklung, die Aspekte des Zusammenlebens von Jung und Alt umfassen. Ein Projekt zur Förderung der Beteiligung Jüngerer an Stadtentwicklungsprozessen ist das „Planspiel Stadt - die demografische Herausforderung“, das vom Deutschen Städtetag und dem Projektebüro „Städte im Wissenschaftsjahr“ für Jugendliche von 14 bis 19 Jahren konzipiert und organisiert wurde. Die monatlichen Demografiegespräche der Metropolregion Rhein-Neckar werden als beispielhaftes Format genannt, um lokale demografische Herausforderungen vor Ort zu diskutieren.

Die **Sensibilisierung Jüngerer für den demografischen Wandel und seine Folgen** müsse durch die frühzeitige Vermittlung von Wissen zum Thema Demografie erfolgen. Die Checkliste der Handwerkskammer Rhein-Neckar-Odenwald mit Hinweisen zu demografierelevanten Themen in Unterricht und Ausbildung zeigt eine Möglichkeit auf. Ein weiteres Beispiel ist das erste bundesdeutsche Demografie-Buch für Kinder „Unsere Zukunft – meine Stadt“, das von der Zielgruppe selbst – knapp sechzig 12- und 13-Jährige – maßgeblich gestaltet wurde. Eine Initiative, bei der die Beteiligung von Studenten im Vordergrund steht, ist das Filmprojekt der Badischen Demografie Agentur. Studierende des Fachbereichs Medien und Information der Hochschule Offenburg stellen in Dokumentarfilmen verschiedene regionale Aspekte des demografischen Wandels aus der Perspektive junger Menschen dar.

WELCHE THEMEN KÖNNEN GENERATIONENBEZIEHUNGEN BELASTEN?

Bei der Diskussion um konkrete Erwartungen von Jung und Alt wird auch auf Punkte hingewiesen, die potenziell zu Spannungen in den Generationenbeziehungen führen könnten. Kritisch wird der wachsende Anteil der Älteren unter den Wahlberechtigten gesehen. Somit bestehe die Gefahr der Vernachlässigung der Interessen jüngerer Generationen. In diesem Kontext wird auch die Rentenpolitik genannt. Es wird befürchtet, dass sie sich in ihrer Ausrichtung zu stark an den Interessen der bald ins Rentenalter kommenden geburtenstarken Jahrgänge orientieren könnte. Als Beispiel wird auf die im Jahr 2009 beschlossene Rentengarantie hingewiesen. Ein weiteres Spannungsfeld zwischen Jung und Alt könnte die Konkurrenz von Ausgaben im Bildungs- und Gesundheitsbereich darstellen.

»Nur durch ein Miteinander, wächst Verständnis und Toleranz. Jung profitiert von Alt und Alt profitiert von Jung.«

Dagmar Hirche.

2. WIE KÖNNEN GESELLSCHAFT UND POLITIK ERWARTUNGEN VON JUNG UND ALT ZUSAMMENFÜHREN?

ZUSAMMENFASSUNG

Neben der Anpassung von gesetzlichen Rahmenbedingungen sollten nach Ansicht der Diskussionsteilnehmer Gesellschaft und Politik das Augenmerk stärker auf die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Generationen vor Ort richten.

Es wird als besondere Herausforderung erachtet, insbesondere Jüngere an Prozessen mit demografischen Bezügen wie z.B. Kommunalpolitik zu beteiligen. Da die junge Generation eine Vielzahl an unterschiedlichen Aufgaben und Anforderungen wie z.B. Familienarbeit, Ausbildung und räumliche Mobilität im Job zu bewältigen habe, ist ihr Zeitbudget für weiteres Engagement begrenzt. Deshalb bedarf es gemeinsamer Anstrengungen, um die Ideen der Jüngeren mit der Erfahrung der Älteren zusammenzubringen. Handlungsempfehlungen für Gesellschaft und Politik wurden vor allem für das generationenübergreifende Miteinander in der Arbeitsstätte und im Lebens- und Wohnumfeld formuliert. Angeregt wurde auch, die nachhaltige Sicherung und den Ausbau von Generationenprojekten weiterhin zu unterstützen.

Damit Politik und Gesellschaft die Erwartungen von Jung und Alt besser zusammenführen können, sind besonders zwei Aspekte aus Sicht der Diskussionsteilnehmer wichtig:

1. Angesichts der demografischen Verschiebung in der Wählerschaft, bei der sich die Jungen verstärkt in einer „Minderheitsposition“ finden, sei ein generationenübergreifender Dialog auf „Augenhöhe“ und unter dem Grundsatz der Nachhaltigkeit wichtig.

2. Es wird empfohlen, die wissenschaftliche und politische Diskussion zum demografischen Wandel stärker in die öffentliche Wahrnehmung zu rücken und nicht nur Expertenrunden zu führen, sondern praxisorientiertes Wissen und Handeln voranzubringen.

WIE KÖNNEN GESELLSCHAFT UND POLITIK GENERATIONENÜBERGREIFENDE INITIATIVEN UND PROJEKTE UNTERSTÜTZEN?

In der Diskussion wird mehrfach auf die **Bedeutung von Generationenprojekten für den Zusammenhalt von Jung und Alt** hingewiesen. Für den Ausbau und die Sicherung von bestehenden und neuen Projekten sind u.a. folgende Anregungen entstanden:

- Mehr Überblick, bessere Öffentlichkeit und Vernetzungsmöglichkeiten für bestehende Generationenprojekte schaffen als Inspiration für neue Projekte
- Systematische weitere Untersuchung von Erfolgsfaktoren für Projekte
- Unterstützung gewachsener Projektstrukturen durch z.B. Konzepte für nachhaltige Finanzierungsmöglichkeiten (Mehrgenerationenhäuser etc.)
- Schaffung von Anreizen für die Etablierung von Generationenprojekten im Bildungsbereich, in Unternehmen oder im Wohnumfeld
- Stärkere Zusammenarbeit der Kommunen und Länder bzgl. gemeinsamer Planung und Ressourcennutzung
- Verstärkte Einbeziehung der jüngeren Generationen

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN „MITEINANDER LERNEN UND ARBEITEN“

Besonders am Arbeitsplatz werden Potenziale für gegenseitige Lernmöglichkeiten erkannt. Da in den nächsten Jahren eine große Zahl von Arbeitnehmern in den Ruhestand treten, ist die generationenübergreifende Wissensweitergabe von hoher Relevanz. Dies gelte für die Betriebe genauso wie für den öffentlichen Dienst.

Folgende Maßnahmen werden vorgeschlagen, die auch schon teilweise praktiziert werden:

- Mentoring-Programme in Betrieben: Jüngere Arbeitnehmer lernen von älteren Beschäftigten
- „Reverse Mentoring“: Ältere lernen von den Jüngeren den Umgang mit neuen Medien und dem Web 2.0
- Mentoring-Beziehungen sollten auch nach Renteneintritt Älterer bestehen bleiben
- Mentoring-Programme während des Studiums als Brücke in den Arbeitsmarkt, wie z.B. Projekte des Hildegardis-Vereins

»Was kann die Politik tun? In den Kommunen, ländlichen Gebieten und Ländern sollte gemeinsam geplant, Ressourcen gemeinsam genutzt - und in gemeinsamen Gesprächen Konflikte gelöst werden. Ich könnte mir mehr Mitsprache bzw. Einbeziehung und verbesserte Öffentlichkeitsarbeit vorstellen - junge Leute haben frische Zukunftsideen - ältere Menschen die Erfahrung, die sie einbringen.«

Elvira Barbara Sawade

»Durch fehlende Einstellungen und die hohen Personalabgänge ist eine Wissensweitergabe von erfahrenen Kollegen an junge Kollegen kaum mehr möglich.«

Sandra Kothe

»Aus meinen Erfahrungen ist es meist nicht einfach, um gerade Jüngere zu einer Beteiligung an der Diskussion zur Lösung der demografischen Herausforderungen zu motivieren. Dies ist angesichts ihrer Lebenswelten auch verständlich, denn was sollen Jüngere nicht alles leisten?«

Wolfgang Wähnke

»Integriert man Wissenselemente des demografischen Wandels in Schule und Ausbildung, ist dies bestimmt eine gute Investition in das zukünftige positive Miteinander der Generationen.«

Nikolaus Teves

- Professionelles Personal- und Diversitymanagement im öffentlichen Dienst
- Vorausschauende Personalbedarfsplanung für den öffentlichen Dienst, um Wissensverlust durch Personalabgänge zu vermeiden
- Demografiestrategien für den öffentlichen Dienst auf Grundlage sorgfältiger Datenerhebung

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN „MITEINANDER WOHNEN“

Es wird auf die Problematik hingewiesen, dass mehrere Generationen einer Familie immer öfter in großer räumlicher Entfernung voneinander wohnen. Die sogenannte „Mehrgenerationenfamilie“ unter einem Dach sei inzwischen selten. Alternativ wird als Kernelement des Zusammenlebens von Jung und Alt die „Wahlverwandtschaft“ erläutert. Aufgaben und Leistungen, die einst im Familienverband erbracht wurden, übernähmen zunehmend andere, räumlich näher erreichbare Personen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis. Nicht nur für die Wohnung selbst, sondern auch für das Wohnumfeld wurde Handlungsbedarf für Politik und Gesellschaft erkannt.
Es werden u.a. folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- Entwicklung von steuer- und versorgungsrechtlichen Regelungen für das Modell des Zusammenwohnens in „Wahlverwandtschaften“ statt „Mehrgenerationenfamilien“
- Verzicht auf die Grunderwerbssteuer für Generationswohnanlagen und zinslose Darlehen zur Unterstützung familiärer Baugemeinschaften
- Barrierefreiheit als Prinzip im Wohnumfeld und beim Wohnungsbau, wie z.B. breite Gehwege, abgesenkte Bordsteine und altersgerechte Wohnungen
- Bereitstellung von ungenutzten Wohnraum von Senioren für Jüngere im Gegenzug für soziale Kontakte und ggf. Hilfeleistungen

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN „SENSIBILISIERUNG JÜNGERER FÜR DAS THEMA DEMOGRAFIE“

Die **Integration von demografierelevanten Themen in Unterricht und Ausbildung** wird als wichtig erachtet. Als Umsetzungsmöglichkeit wird die Anpassung bestehender Lehrinhalte gesehen, wie z.B. die Berechnung des Energiebedarfs von Elektromobilen im Physikunterricht oder die Darstellung der Pflege in der Literatur im Fach Deutsch. Zudem wird auf die Norm DIN 18040 zur Barrierefreiheit hingewiesen, die in

verschiedenen Ausbildungsbereichen wie dem Bauwesen, der Gastronomie und dem Einzelhandel bereits Lehrgegenstand ist.

Eine Beteiligung Jüngerer an den Gestaltungsprozessen des demografischen Wandels wird als unverzichtbar, jedoch zugleich schwer realisierbar dargestellt. In diesem Zusammenhang werden **Erfolgsfaktoren einer demografiesensiblen Kommunalpolitik** vorgestellt, welche die Beteiligung Jüngerer begünstigen können. Diese sind u.a.:

- Herstellung eines parteiübergreifenden Konsenses bei demografierelevanten Themen
- Vernetzung der Akteure und Bürgerbeteiligung
- Bekanntmachung demografischer Chancen, innovativer Projekte und Erfolge

ANREGUNGEN ZU ÄNDERUNGEN GESETZLICHER RAHMENBEDINGUNGEN

Breite Zustimmung findet die Forderung nach einer Herabsetzung des aktiven und passiven Wahlalters auf Bundesebene, um einen Ausgleich der demografischen Verschiebung in der Wählerschaft zu erreichen. Zudem müsse die politische Bildung an den Schulen gestärkt werden, um fehlendem Interesse an Veränderungen und politischen Entscheidungsprozessen entgegenzuwirken. Weiterhin wird das Unterhaltsrecht bei altersbedingter Schwerbehinderung thematisiert. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels werde es in Zukunft mehr Ehen mit altersbedingter Schwerbehinderung bzw. Pflegbedürftigkeit geben. Weiterhin nähmen Zweitehen zu, die im Unterhaltsrecht benachteiligt seien. Es wird eine Reformierung des Unterhaltsrechts zugunsten einer Gleichstellung bei den Unterhaltsansprüchen von Erst- und Zweit-Ehegatten, die von altersbedingter Schwerstbehinderung betroffen sind, gefordert. Jüngere sollen von Älteren für diese Problematik sensibilisiert werden, da diese in der jungen Generation weitgehend unbekannt ist.

Als Investition für die Zukunftssicherung der Generationenbeziehungen werden u.a. folgende Vorschläge gesehen:

- Einführung eines Familienwahlrechts
- Investition in eine nachhaltige Zukunftssicherung, auch wenn dies gemessen an Wirtschaftsindikatoren, wie dem Bruttosozialprodukt, hinsichtlich der kurzfristigen Effizienz unrentabel erscheint
- Höhere Familienförderung und Abbau von prekären Arbeitsverhältnissen, um Anreiz zur Familiengründung und somit Sicherung des künftigen Rentensystems zu schaffen

»Es gilt, das in den Generationenprojekten geleistete Engagement zu würdigen, zu untersuchen, was die Erfolgsfaktoren für die einzelnen Projekte sind und alle gesellschaftlichen Kräfte zu einer Unterstützung dieser wertvollen Strukturen aufzurufen.«

Dr. Michael Hübsch

»Wer die Frage stellt, was die Alten für die Jungen tun können, muss auch Antworten dafür erarbeiten, welche Missstände wir nicht wollen, was junge Menschen in Ihrer Entwicklung und im Erwachsenwerden behindert und wo die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht mehr zeitgemäß für junge Lebensrealitäten sind.«

Kommentar

DANKSAGUNG UND AUSBLICK

Das *Bundesministerium des Innern* und die *Redaktion des Demografieportals im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung* bedanken sich bei allen Teilnehmern für die interessanten Beiträge und Kommentare. Der Dialog hat deutlich gemacht, dass der Zusammenhalt der Generationen für alle Altersgruppen ein wichtiges Anliegen ist. Er hat aber auch gezeigt, dass wir die Interessen und Belange der jungen Menschen, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung in den nächsten Jahren weiter abnehmen wird, stärker in den Blick nehmen müssen. Unter der Federführung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beabsichtigt die Bundesregierung daher, im Rahmen der Weiterentwicklung ihrer Demografiestrategie eine neue Arbeitsgruppe zum Thema „Jugend gestaltet Zukunft“ zu bilden. Der Online-Dialog hat dafür wertvolle Anregungen gegeben, die auch weiter diskutiert werden.

VIELEN DANK FÜR IHRE BEITRÄGE IM ONLINE-DIALOG!

Günter Dawid, Buchautor

Prof. Dr. Ernst Deuer, Lehrprofessor, DHBW Ravensburg

Wolfgang Gründinger, Sprecher, Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen

Dr. Heinrich Günther, Onkologe, Medizinische Klinik I des Universitätsklinikums Dresden

Jörg Hallberg, Inhaber und Geschäftsführer, mantrace - management training center

Mario Hecker, Technischer Leiter Fachbereich 3 - Bauen und Umwelt, Gemeinde Dörentrup

Dagmar Hirche, Vorstandsvorsitzende, Wege aus der Einsamkeit e.V.

Dr. Michael Hübsch, Referatsleiter, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Matthias K., Geographielehrer

Sandra Kothe, dbb jugend

Elvira Barbara Sawade, Generationendialog, BAGSO Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V

Eberhard Schneider

Jens Stecher, Projektleiter/Demografieberater, Badische Demografie Agentur/ Landratsamt Ortenaukr.

Horst Steinhoff, Senior im Ruhestand

Susanne Tatje, Leiterin des Amts für Demographie und Statistik der Stadt Bielefeld

Nikolaus Teves, Geschäftsführer, Wirtschaftsförderung, Demografie, Handwerkskammer Mannheim Rhein-Neckar-Odenwald

Jörg Tremmel

WAS KÖNNEN SIE AUF DEM DEMOGRAFIEPORTAL MACHEN?

INFORMIEREN

Den demografischen Wandel verstehen

Die demografische Entwicklung und ihre Auswirkungen sind facettenreich. Das Demografieportal informiert umfassend über Ursachen, Trends und Folgen des demografischen Wandels.

MITREDEN

Demografie im Dialog

Ihre Meinung zählt! Das Demografieportal bietet Ihnen die Möglichkeit, sich online am Dialogprozess zur Demografiestrategie der Bundesregierung zu beteiligen.

HANDELN

Unterstützung für Projektinitiatoren

Wissen teilen für erfolgreiches Handeln! Das Demografieportal stellt gelungene Projekte und praxisorientierte Handlungshilfen vor. Als Ansprechpartner für das Thema Demografie in Ihrer Kommune können Sie sich zudem in unsere Datenbank eintragen.

REDEN SIE MIT AUF
www.demografie-portal.de!